Harald Schmid, unter Mitarbeit von Sebastian Lehmann:

Sonderzug nach Lübeck oder Der Schah im „Schabbelhaus“

Der „freundliche Abschluss“ des Staatsbesuchs des Schahs von Persien in Schleswig-Holstein am 4. Juni 1967

Der „Polizeistaatsbesuch“. Ruft man die stereotypisierten Bilder des kollektiven Gedächtnisses zum Besuch des iranischen Staatsoberhaupts, des Schahs von Persien Mohammad Reza Pahlavi, in der Bundesrepublik Deutschland im Frühsommer 1967 ab, dann sind es meist Bilder so verstörender wie folgenreicher Gewalt: Anti-Schah-Demonstrationen von Studenten und der Außerparlamentarischen Opposition (APO), Straßenschlachten mit der Polizei, Attacken von „Jubel-Persern“ gegen protestierende Studenten – und das Bild eines sterbenden jungen Mannes, ein Bild, das gleichsam zur beglaubigten Ikone des Unrechtscharakters sowohl dieses Staatsbesuchs und des persischen Herrschers als auch in gewisser Weise der damals gerade 18jährigen Bundesrepublik aufstieg: des von dem Kriminalobermeister und – wie wir heute wissen – Stasi-Spitzel und SED-Mitglied Karl-Heinz Kurras[1] am 2. Juni 1967 in Berlin erschossenen Studenten Benno Ohnesorg.

Diese Moment-Aufnahme dramatisch sich zuspitzender gesellschaftlicher Spannungen entfaltete in der Folgezeit nicht nur eine Art negativer Faszination für die linke staatskritische Politikszene, sie überschrieb gleichsam das gesamte Programm des Staatsbesuchs und machte vergessen, dass der persische Gast zu einem ausgedehnten, neun Tage umfassenden Programm in der Bundesrepublik weilte. Die Visite des sowohl von christ- wie sozialdemokratischen Staatsrepräsentanten hofierten, zuhause mit brutalen Methoden herrschenden Diktators eines Entwicklungslandes und dessen von der Yellow-Press geliebten Kaisergemahlin schien dem um internationale Reputation bemühten Westdeutschland – für den Iran, wie der Schah betonte, Handelspartner Nummer 1 – für neun Tage etwas monarchisch-weltpolitischen Glamour zu verleihen.[2] Ein Abglanz davon schimmerte am 4. Juni 1967 bis in die schleswig-holsteinische Provinz, als das Kaiserpaar der Hansestadt Lübeck die – durchaus strittige – Ehre eines Besuchs erwies.

„Es hat wirklich alles großartig geklappt“, schrieb Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Helmut Lemke nach der Abreise des Kaiserpaares seinem Innenminister Hartwig Schlegelberger. Der Besuch in Lübeck sei „sehr harmonisch verlaufen und somit zu einem freundlichen Abschluss des Staatsbesuchs in der Bundesrepublik“ geworden.[3] Und in der Tat: „Kaiser-Wetter“ (so nicht ohne Ironie der sozialdemokratische „Lübecker Morgen“), schaulustig winkendes Volk zu Tausenden hinter Absperrungen, umfassende Sicherheitsvorkehrungen, keine unschönen Berichte und Bilder über politische Konflikte und Demonstrationen, geschweige denn gewalttätiger Art, kurz: Ein Staatsbesuch fast wie aus dem Bilderbuch politischer Bildung der formal demokratisierten Republik. Im Unterschied zu anderen Stationen des Schah-Besuchs verlief in Schleswig-Holstein alles ohne ernsthafte Störungen des Protokolls: „Dort Pfiffe, Rauchbomben, Widerstände gegen die Ordnungsgewalt, ja, sogar ein Toter und viele Verletzte; – hier (in Lübeck) eine wohltu-

Folgende Doppelseite:
Lübeck, 4. Juni 1967: Um Punkt 11.30 Uhr begrüßen Ministerpräsident Lemke und seine Frau den Schah und Kaiserin Farah (links) auf dem Bahnsteig von Gleis 1 des Lübecker Hauptbahnhofs.
Quelle: LAS, Abt. 2003.4, Nr. 92

1 Dirk Kurbjuweit u.a., Verrat vor dem Schuss, in: Der Spiegel, 25.5.2009, S. 42. Zur Debatte vgl. Stefan Reinecke, Der Untertan, in: die tageszeitung, 25.5.2009; Wolfgang Kraushaar, Die Schrille nach dem Schuss, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.5.2009; Claudius Seidl, Schuss und Gegenschuss, in: ebd., 1.6.2009; Klaus Hartung, Von der Ohnmacht zur Allmacht, in: Der Tagesspiegel, 11.6.2009.

2 Der Schah-Besuch fand parallel zu der Nahostkrise statt, die sich im Mai 1967 mit dem Aufmarsch ägyptischer Truppen im demilitarisierten Sinaigebiet zugespitzt hatte und dann mit dem am 5. Juni einsetzenden israelischen Präventivschlag zum „Sechs-Tage-Krieg“ eskalierte.

3 Schreiben Lemkes v. 6.6.1967 an Schlegelberger, Landesarchiv Schleswig-Holstein (LAS), Abt. 605, Nr. 3500.

AUSGANG

LU

Das letzte Defilee des Schah-Besuchs in der Bundesrepublik: Im Lübecker Rathaus werden den Gästen die Mitglieder der Landesregierung und Angehörige des Lübecker Senats vorgestellt. Von links: Frau Lemke, Schahbanu Farah, Stadtpräsident Werner Kock (hinten), Schah Mohammad Reza Pahlavi, Ministerpräsident Helmut Lemke, Justizminister Gerhard Gaul (ganz rechts).
Quelle: LAS, Abt. 2003.4, Nr. 104

Vorangehende Doppelseite:
Ministerpräsident Helmut Lemke vor einer „Ehrenhundertschaft" der Polizei, die zum Empfang und zur Verabschiedung des persischen Kaiserpaares auf dem Hauptbahnhof angetreten ist.
Quelle: LAS, Abt. 2003.4, Nr. 88

ende Ruhe, Ordnung und freudige Begrüßung von allen Seiten."[4] In Lübeck störte sich – anders als etwa in München, Berlin und Hamburg – niemand am schroffen Gegensatz zwischen den seit der Nachkriegs-Reeducation hochgehaltenen freiheitlich-demokratischen Werten und dem menschenverachtenden Regime des freundlichen Kaisers von Persien. „Geschimpft wurde in Lübeck nicht über den Schah, sondern auf den, der sich vordrängelte."[5]

Infolge seiner seit 1953 bestehenden Herrschaft von Gnaden der USA, „das Paradebeispiel eines korrupten und brutalen Marionettenregimes", war der Schah von Persien „zu einem der verhasstesten Diktatoren der islamischen Welt"[6] aufgestiegen – ein höchst umstrittener und auch durch Attentate gefährdeter Politiker. Von der westdeutschen Boulevardpresse wurde er hofiert, seine 1958 aufgelöste Ehe mit der mütterlicherseits deutschstämmigen Soraya hatte immer wieder Stoff für die Yellow-Press-Periodika geliefert (die im Gefolge dessen lange Zeit nur „Soraya-Presse" hieß), ebenso auch seine im Jahr darauf geschlossene dritte Ehe mit Farah Diba. In diesen unkritischen Hofberichten rund um den „Pfauenthron" – dem Krönungs-Thronsessel und Symbol der persischen Monarchie – wurden die politischen und sozialen Verhältnisse im Iran entweder ausgeblendet oder umstandslos zugunsten des Schahs und seiner Gattin(nen) gedeutet. Einem der Hauptorgane dieses Mediensegments, dem in Lübeck verlegten Blatt „Frau im Spiegel", gewährte Farah im Vorfeld des Besuchs als einziger deutscher Zeitschrift die Gnade eines Interviews.

So kam es, dass mit dem zweiten Staatsbesuch des Schahs in der Bundesrepublik im Jahre 1967 – anders noch als beim ersten 1955 –

4 Leserbrief von Kurt Block, in: Lübecker Nachrichten, 8.6.1967.
5 Sigrid Petersen, Gestern in Lübeck: Kaiser-Wetter..., in: Lübecker Morgen, 5.6.1967.

Im Audienzsaal des Lübecker Rathauses (v.l.n.r.): Frau Lemke, Kaiserin Farah, der Schah und Ministerpräsident Lemke. Quelle: LAS, Abt. 2003.4, Nr. 127

zwei Welten beinahe unvermittelt aufeinandertrafen: einerseits die hochpolitisierte Studentenbewegung und die APO, die mit der scharfen, anti-imperialistisch motivierten Kritik an den iranischen Verhältnissen immer auch die westdeutschen Verhältnisse meinten, andererseits ein breites, weitgehend unpolitisches öffentliches Interesse am Glanz der orientalischen Monarchie und deren beiden Repräsentanten, das die Blätter des Springer-Verlages gleichsam tagesaktuell mit publizistisch-politischer Durchschlagskraft versahen.[7] Für diesen letztgenannten Teil der deutschen Bevölkerung kam, mit sarkastischer Pointierung gesagt, im Jahre 1967 nicht ein brutaler Potentat, sondern „der letzte deutsche Kaiser"[8] zu Besuch in die Bonner Republik. Insbesondere die Schahbanu („Gemahlin des Schahs") Farah, „die junge Frau des Märchenkaisers aus Tausendundeiner Nacht",[9] hatte es der Regenbogenpresse angetan.

Am Vormittag des 27. Mai 1967 waren der Schah und die noch ungekrönte 28jährige Kaiserin auf dem Köln-Bonner Flughafen gelandet – empfangen von Bundespräsident Heinrich Lübke, Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger, großen Teilen des Bundeskabinetts, deutschen und kaisertreuen iranischen Zuschauern sowie 21 Schüssen Salut einer Bundeswehrbatterie.[10] Was folgte, war eine neuntägige Visite durch die westdeutschen Lande mit Einzelstationen in Bonn, Jülich, Aachen, Köln, Duisburg, Düsseldorf, Benrath, Rüdes-

6 Jürgen Martschukat, „So werden wir den Irren los!" Wie der amerikanische Geheimdienst CIA vor 50 Jahren den iranischen Premierminister Mohammed Mossadegh stürzte und das Schah-Regime installierte, in: Die Zeit, 14.8.2003, S. 70.

7 Der schroffe Gegensatz zwischen beiden Wahrnehmungen kam charakteristisch zum Ausdruck in Ulrike Meinhofs Offenem Brief an Farah Diba, einem „Glanzstück aufklärerischer Polemik" (Mathias Greffrath), den sie kurz vor dem Schah-Besuch in der Zeitschrift konkret publizierte, hier zit. nach: Rolf-Bernhard Essig/Reinhard M. G. Nickisch (Hrsg.), „Wer schweigt, wird schuldig!" Offene Briefe von Martin Luther bis Ulrike Meinhof, Göttingen 2007, S. 196-205; Mathias Greffrath, Der Sommer, in dem unser 68 begann, in: Die Zeit, 17.5.2007.

8 Schah Reza – der letzte deutsche Kaiser. Dokumente aus der Regenbogenpresse. Ausgewählt und erläutert von Richard Blank, Reinbek 1979.

9 So die Neue Post, zit. nach Blank, Schah Reza (wie Anm. 8), S. 173.

10 „Großer Bahnhof" für den Schah, in: Lübecker Nachrichten, 28.5.1967; Der Kaiser von Persien kam im schlichten Zivil, in: ebd.

Vorangehende Dpoppelseite:
Schah Reza Pahlavi bei seiner Dankesrede im Rathaus.
Quelle: LAS, Abt. 2003.4, Nr. 133

heim, Rothenburg/Tauber, München, Starnberger See, Berlin, Hamburg und Lübeck.[11] Zu beobachten war ein Land, waren Städte im Ausnahmezustand: „Die offizielle Hysterie schlug allerorten Purzelbaum", konstatierte „Die Zeit". Ungesetzliche Festnahmen, Wohnungsdurchsuchungen und -aufbrüche, individuelle Gewalt gegen Verdächtige und aus der Bevölkerung oft als „Störenfriede", „Unruhestifter" oder „asoziale Elemente" Diskriminierte[12] – die Grundrechte wurden in ungezählten Fällen und ohne viel Federlesens kurzerhand außer Kraft gesetzt.[13] An fast allen Stationen das gleiche Bild: bis dato singuläre Sicherheitsvorkehrungen, Polizeiaufmärsche ungeahnten Ausmaßes, jubelnde und protestierende Gruppen von Menschen.

Die Bundesrepublik bot insgesamt 30 000 Polizisten zum Schutz des „Staatsbesuchers aus dem Morgenland" auf. „Wo immer der ‚König der Könige' seinen Lackschuh hinsetzte, gaben Behörden Katastrophenalarm", schrieb „Der Spiegel", der ob der „Maßlosigkeit deutschen Obrigkeitssinns" von einem „totalen Staatsbesuch" sprach.[14] Nach der Eskalation in Berlin am 2. Juni 1967 sprach Günter Grass vom „ersten politischen Mord der Bundesrepublik", Heinrich Böll von einem ungeheuerlichen Fall „öffentlichen Mordes durch die Staatsgewalt", Jürgen Habermas von einer „manifesten Erschütterung der Demokratie in unserem Lande" und Karl-Dietrich Bracher von „Polizeiterror".[15] Ein bald preisgekrönter Dokumentarfilm des „Süddeutschen Rundfunks" über die Umstände und Abgründe des Schahaufenthaltes in der Bundesrepublik trug den doppelsinnigen Titel „Der Polizeistaatsbesuch".[16]

Lübeck: schöne Fassaden für den Diktator. Nach seinem Besuch in Berlin nahmen der Schah und seine Entourage in Hamburg Quartier.[17] Auch dort gingen irankritische Demonstranten auf die Straße, auch dort kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der Polizei, die das Staats- und Demokratieverständnis der Öffentlichkeit und der politischen Klasse der sozialdemokratisch regierten Stadt kaum weniger provozierten als zuvor in Berlin. So sehr, dass Hamburgs Erster Bürgermeister Herbert Weichmann konstatierte: „Dieser Tag war in meiner Bürgermeistereigenschaft ein schwarzer Tag – und ein schwarzer Tag auch in der Geschichte Hamburgs".[18] Nach 30 Stunden Hamburg standen drei Stunden Lübeck auf dem Besuchsprogramm. Dabei hatte Schleswig-Holstein durchaus

11 Das gedruckte Programm des Staatsbesuchs umfasst 19 Seiten, vgl. Programm für den Besuch Ihrer Kaiserlichen Majestäten Mohammad Reza Schah Pahlavi Aryamehr, Schahanschah von Iran, und Farah Pahlavi, Schahbanu von Iran in der Bundesrepublik Deutschland vom 27. Mai bis 4. Juni 1967, LAS, Abt. 605, Nr. 3500.

12 Zu Lübeck siehe etwa die Leserbriefe von Claus-Dietrich Schultz, in: Lübecker Morgen, 7.6.1967, sowie von Kretschmer, in: Lübecker Nachrichten, 9.6.1967.

13 Ein deutscher Ausnahmezustand. Der Schah kam, sah und die Polizei schlug zu, in: Die Zeit, 9.6.1967. Politische Kritik wurde oft zum Anlass kriminalpolizeilicher Repression oder Ermittlungen, was die umfassende Auflistung „bemerkenswerter Ereignisse" im Bericht des schleswig-holsteinischen Innenministeriums zur Sicherheitslage v. 2.6.1967, LAS, Abt. 605, Nr. 3550 zeigt.

14 Tod vor der Oper, in: Der Spiegel, 5.6.1967, S. 41f.

15 Grass. zit. nach Edgar Wolfrum, Die geglückte Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Bonn 2007, S. 262; Heinrich Böll, Georg Büchners Gegenwärtigkeit, in: ders., Heimat und keine. Schriften und Reden 1964-1968, München 1985, S. 272-278, hier S. 273; Jürgen Habermas, Rede über die politische Rolle der Studentenschaft in der Bundesrepublik, in: ders., Protestbewegung und Hochschulrefrom, Frankfurt am Main 1969, S. 137-146, hier S. 139, 141; Rede Brachers anlässlich der Trauerfeier für den toten Benno Ohnesorg des AStA der Universität Bonn am 9. Juni, in: Verband Deutscher Studentenschaften (Hrsg.), der 2. juni 1967. Studenten zwischen Notstand und Demokratie. Dokumente zu den Ereignissen anlässlich des Schah-Besuchs, ausgewählt und eingeleitet von Knut Nevermann, Köln 1967, S. 43-46, hier S. 43.

16 Roman Brodmann, Der Polizeistaatsbesuch. Beobachtungen unter deutschen Gastgebern, 44minütiger Dokumentarfilm, Süddeutscher Rundfunk 1967.

17 Die dreißig Stunden des Schah-Besuchs, in: Hamburger Abendblatt, 5.6.1967, S. 4.

18 Weichmann: Freiheit hat ihre Grenzen!, in: Hamburger Abendblatt, 5.6.1967, S. 4.

wirtschaftliche Interessen an dem Staatsgast.[19] Zunächst schlug Ministerpräsident Helmut Lemke (CDU) vor, „dass der Schah von Persien auf seiner Deutschland-Reise etwa einen halben Tag in Kiel verbringt. Ich könnte mir vorstellen, dass ihn besonders die in Kiel stationierten Einheiten der Bundesmarine und die größte europäische Werft, die Kieler Howaldtswerke, interessieren würden."[20] Doch Außenminister und Vizekanzler Willy Brandt brachte frühzeitig auch seine Heimatstadt Lübeck ins Gespräch, für die man sich dann – wohl vor allem aus Zeitgründen – entschied. Anfangs sahen die Planungen vor, dass der Schah per PKW von seinem Hamburger Quartier zur Trave fahren sollte: Für die 40 Wagen umfassende Kolonne wollte man hierzu am 4. Juni – einem Sonntag – die Autobahn Hamburg-Lübeck einseitig sperren. Sicherheitsbedenken des Bundesinnenministeriums und Hamburgs wegen der nur einseitigen Sperrung führten zu der der Entscheidung, die Strecke mittels eines Bundesbahn-Sonderzuges von Hamburg-Dammtor bis Lübeck zurückzulegen.[21]

Lübeck, die stolze alte Hansestadt mit langer demokratischer Tradition, empfing die monarchischen Gäste mit einer sorgsam herausgeputzten Besuchsroute: „Die Bundesbahn tat über Nacht das, worauf der zahlende Eisenbahnbenutzer bürgerlicher Herkunft seit Jahren vergeblich wartete – die ausgetretenen Bahnsteigtreppen im Hauptbahnhof wurden erneuert, Wände gestrichen, Türen geölt und schließlich der Baldachin über dem Eingangsportal mit Zedernholz verkleidet."[22] Ja, der Hallenboden wurde sogar mit Besen unter Beimischung von Fichtennadelöl gefegt. Und selbst die Backsteinbögen der Rathausarkaden wurden noch am 4. Juni frühmorgens „mit Lappen, Bürste und Seifenlauge geschrubbt".[23] Auch sonst gab man sich größte Mühe: Im „Schabbelhaus", dem historischen Patrizierhaus der Lübecker Kaufmannschaft, in dem der Ministerpräsident und seine Frau zum Frühstück einluden, sollten 4000 Rosen, 1000 Nelken, 200 Gladiolen und 1000 Chrysanthemen die persischen Gäste erfreuen. „Der Schah der Schahs, das Licht der Arier, kann kommen", frohlockte der „Lübecker Morgen" mit dezentem Sarkasmus.[24]

Auch in Lübeck stand die Sicherheitsfrage ganz im Mittelpunkt. Die Angst vor Attentaten dominierte: „Wir alle (…) wollen beweisen, dass die Gastfreundschaft in unserer Heimatstadt an erster Stelle steht. Unseren hohen Gästen darf nichts passieren!"[25] Am 8. Mai 1967 hatte eine Konferenz von Bund und Ländern in Bonn alle Eventualitäten diskutiert, unter anderem war für den Fall eines Attentats eine „totale Ausreisesperre" geplant, auch eine „Mordbereitschaft" sollte eingerichtet werden (Codewort „Sperber").[26] In Lübeck waren 2100 Polizisten im Einsatz: Schutz-, Kriminal- und Bahnpolizei, Sicherungsgruppe Bonn und Bundesgrenzschutz, darunter 850 Polizeibeamte, die die 60 Kilometer lange Bahnstrecke zwischen Hamburg und Lübeck überwachten, und 750 Polizisten in der Innenstadt Lübecks zur Sicherung entlang der Fahrtrouten des Schahs. „Lübeck, die Stadt mit der ältesten republikanischen Tradi-

Folgende Doppelseite:
Namens der schleswig-holsteinischen Landesregierung begrüßt Ministerpräsident Lemke die Staatsgäste im Lübecker Rathaus.
Quelle: LAS, Abt. 2003.4, Nr. 129

19 Die im Vorfeld in der Staatskanzlei recherchierten einschlägigen Kennziffern des Warenaustauschs zwischen beiden Ländern ergaben eine Verdreifachung des Exports in den Iran von 1964 bis 1966 von 4,2 Mio DM auf 13,3 Mio DM. Vermerk von Staatskanzlei-Chef Ernst Neumann-Silkows v. 25.5.1967, LAS, Abt. 605, Nr. 3500.

20 Schreiben Lemkes v. 10.3.1967 an Brandt; Antwort Brandts v. 15.3.1967; Vermerk Neumann-Silkows v. 30.3.1967, LAS, Abt. 605, Nr. 3500; Der Schah kommt nach Lübeck, in: Flensburger Tageblatt, 7.4.1967.

21 Kriminalamt Hamburg, Protokoll der Sicherheitskonferenz in Bonn am 8.5.1967, LAS, Abt. 605, Nr. 3500.

22 Peter Henschel, Lübeck und der Schah, in: Lübeckische Blätter 127 (1967), Nr. 13 (24. Juni), S. 202f., hier S. 203.

23 Hella Wohlrab, Aufgefallen – rund um den Schah-Besuch, in: Lübecker Nachrichten, 6.6.1967.

24 Polizei schützt den Schah vor den Bomben-Bastlern, in: Lübecker Morgen, 29.5.1967. Die Formulierung übersetzt Reza Pahlavis Herrschertitel „Schahanschah von Iran" und „Aryamehr".

25 Schreiben der Bezirkskriminalpolizeistelle Lübeck v. 30.5.1967 (an die Bewohner der Straßen, durch die der Schah am 4. Juni fuhr), Archiv der Hansestadt Lübeck (AHL), 410; Postwurfsendung der Polizei an die Zuschauer, in: Lübecker Nachrichten, 2.6.1967.

26 Kriminalamt Hamburg, Protokoll (wie Anm. 21); vgl. auch den Einsatzbefehl der Polizeidirektion Lübeck v. 31.5.1967, LAS, Abt. 605, Nr. 3550, ferner den Bericht des schleswig-holsteinischen Innenministeriums zur Sicherheitslage (wie Anm. 13).

tion in Deutschland", kritisierte Peter Henschel, der Schriftleiter der „Lübeckischen Blätter", „präsentierte sich den orientalischen Gästen als Polizeistadt im Belagerungszustand."[27] Auch Segelflieger hatten für diesen Tag Flugverbot. Dieses Ausmaß an Sicherheitsvorkehrungen, so kritisierten die „Lübecker Nachrichten", „geht dann doch über die Hutschnur manchen republikanischen Betrachters".[28]

Besonders die in Westdeutschland lebenden Anhänger der iranischen Opposition gerieten ins Fadenkreuz der Sicherheitsbehörden. An der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU), notierte der Chef der Staatskanzlei zehn Tage vor dem Schah-Besuch in Lübeck, befinde sich „das Zentrum der in der Bundesrepublik gegen das gegenwärtige persische Regime opponierenden Studenten".[29] Die 445 in Schleswig-Holstein lebenden Iraner wurden besonders streng überwacht. 20 von ihnen, die als aktive Schah-Gegner eingestuft wurden, erhielten am Tag des Besuchs Ausgangsverbot. Dieser sich aufs Ausländerrecht berufende, massive Eingriff in die individuelle Freizügigkeit erscheint freilich nur im Vergleich mit München als gemäßigt, wo man diese Personengruppe für die Zeit des Schah-Besuchs kurzerhand der Stadt verwies.

Gegen 11.30 Uhr traf dann der Sonderzug des Schahs aus Hamburg auf Gleis 1 des Lübecker Hauptbahnhofs ein. Eine „Ehrenhundertschaft" der Polizei war auf dem Bahnsteig angetreten, Ministerpräsident Helmut Lemke und seine Frau begrüßten die Gäste mit einem Blumenstrauß in den iranischen Staatsfarben. Die Pressestelle der Landesregierung hatte die einhundert akkreditierten Journalisten kurz zuvor über die Stationen und Rahmenbedingungen des Lübecker Besuchs informiert. Zur Begrüßung auf dem Bahnhof hieß es hier: „Kein Frontabschreiten, keine Nationalhymne, keine Ansprachen!"[30]

Das dichtgedrängte Protokoll sah drei Stationen vor: einen Empfang im Rathaus, den anschließenden Gang zur benachbarten Kirche St. Marien und schließlich ein Frühstück im „Schabbelhaus". In einem Konvoi von 16 Autos und einer „Ehreneskorte" von 15 Motorrädern fuhren die Gäste zunächst in einer gepanzerten und schusssicheren Limousine vom Typ Mercedes 600 zum Lübecker Rathaus. Tausende von Zuschauern – die Polizei sprach von 20 000 Menschen – säumten die Straßen. Vor dem Rathausportal von Stadtpräsident Werner Kock (SPD) und dem parteilosen Bürgermeister Max Wartemann empfangen, kam es dann im Audienzsaal zum letzten Defilee der Schah-Reise: Lemke stellte die Mitglieder der Landesregierung, Kock ausgewählte Teile des Lübecker Senats dem Schah und der Schahbanu vor.[31] Dem folgten kurze Begrüßungsansprachen des Ministerpräsidenten und des Stadtpräsidenten, denen der Schah auf Französisch antwortete. Kock wies auf die „ruhmreiche geschichtliche Vergangenheit" der Stadt hin, betonte das demokratische Deutschland und Lübeck, hob „Weltoffenheit und Toleranz" als Eigenschaften der Lübecker Bürgerschaft hervor, und verwies auf den seitens der drei Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck im Jahre 1857 mit dem Kaiserreich Persien geschlossenen

27 Henschel, Lübeck und der Schah (wie Anm. 22), S. 203.

28 C. M. Lankau, Anmerkungen zu einem Besuch, in: Lübecker Nachrichten, 1.6.1967; siehe auch: Polizei schützt den Schah (wie Anm. 24).

29 Vermerk Neumann-Silkows v. 25.5.1967, LAS, Abt. 605, Nr. 3500; zum Folgenden siehe: 2100 ‚Schutzleute' für das Kaiserpaar, in: Lübecker Nachrichten, 2.6.1967.

30 Pressestelle der Landesregierung Schleswig-Holstein, Hinweise für Journalisten von Presse, Funk und Fernsehen zum Lübeck-Besuch des iranischen Kaiserpaares am 4. Juni 1967, 31.5.1967, AHL, 410.

31 Dass der Ministerpräsident und die Landesregierung ohne Rücksprache mit dem Lübecker Senat nur einen Teil desselben und nicht den gesamten Senat zu der Veranstaltung eingeladen hatten, sorgte dort für Unmut. Vgl. die Auszüge aus den Niederschriften der Senatssitzungen v. 31.5. und 7.6.1967, AHL, 410.

Handelsvertrag und die darin als „bindend" festgeschriebenen Leitwerte „Friede und Freundschaft".[32] Lemke bezeichnete, wie Kock, den Schah-Besuch als „Ehre" und begrüßte den Staatsgast „auf das herzlichste", vermied es aber, Vokabeln zur Kennzeichnung sei es des deutschen oder des iranischen politischen Systems zu verwenden, sprach hingegen vom Stolz auf eine „gesunde Wirtschaft". Stattdessen zog er für manche erstaunliche Parallelen zwischen Schleswig-Holstein und Persien, die ihm später Kritik einbrachten (siehe dazu unten).[33] Reza Pahlavi pries ebenfalls den von Kock angesprochenen Handelsvertrag und meinte, Lübeck könne stolz sein auf die gelungene Verbindung von Alt und Neu im Stadtbild.

Kein Staatsbesuch ohne Gastgeschenke: Lemke und Kock überreichten ihre Präsente: ein Beatmungsgerät, einen Lübecker Kupferstich und Marzipantorten.[34] Anschließend trugen sich Schah und Schahbanu ins obligatorische Goldene Buch der Hansestadt ein. Vom Rathaus ging es dann zu Fuß in die Marienkirche. Vor dem Kirchenportal empfing Pastor Hans Jürgen Thilo die Gäste. Er erläuterte auf Französisch die 700 Jahre alte Kirche und wies auf den durch Spenden ermöglichten Wiederaufbau derselben nach ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg hin. Im Hochchor sitzend, lauschten die Gäste Bachs d-Moll-Toccata, ein Wunsch der Kaiserin, gespielt von Werner Kraft. Für Besichtigung, Konzert, Eintragung ins Goldene Buch von St. Marien und einen kurzen Rundgang in der Kirche blieben freilich gerade einmal 15 Minuten. Anschließend ging es, wieder per Mercedes 600, ins „Schabbelhaus", wo der Ministerpräsident mit seiner Gattin zu einem 80-minütigen Frühstück lud. Dieser einzige Programmpunkt unter Ausschluss der Öffentlichkeit sah – mit Tischreden Lemkes, der ein „neues Band der Freundschaft"[35] mit dem Iran beschwor, und Reza Pahlavis – folgende Speisenfolge vor: Kraftbrühe „Bourdalou", Lauenburger Hirschkalbsrücken, Wacholderrahmsauce, geröstete Steinpilze, junge Zuckererbsen, Preiselbeeren, Pommes „Berny". Dazu gab es vier verschiedene Weine, etwa einen 1959er Château Franc Maillet, Pomerol. Zum Dessert wurden Weinkirschen in Himbeermark mit Vanilleeis gereicht, abgeschlossen von einem Mocca im Garten der Gaststätte. Verabschiedet von Lemke und Frau, fuhren dann Reza Pahlavi und Farah um 14.30 Uhr wieder mit dem Sonderzug zurück nach Hamburg.

Leiser Protest. Die dreistündige Lübeck-Visite erscheint im Rückblick nahezu als konfliktfreies Gegenbild zum skandalbefrachteten Berlin-Aufenthalt des Schahs. „In Lübeck war Kaiserwetter, und die Lübecker richteten sich danach: Sie jubelten und klatschten und riefen immer noch einmal ‚Farah, Farah!' und entlockten den persischen Majestäten dadurch jenes freundliche Lächeln, das ihnen in den letzten Tagen an anderen bundesrepublikanischen Orten manchmal vergangen sein mag."[36] Lübeck war gewiss die ruhigste Station des Schah-Besuchs, so dass die beiden in der Innenstadt bereitstehenden Wasserwerfer nicht zum Einsatz kamen. Erst bei genauerem Blick zeigt sich, dass es auch hier kritische Stimmen gab, wenn auch

Folgende Doppelseite:
Frau Lemke im Gespräch mit dem Schah im „Schabbelhaus".
Quelle: LAS, Abt. 2003.4, Nr. 140

32 Begrüßungsansprache des Stadtpräsidenten Kock im Audienzsaal des Rathauses, AHL, 410.

33 Begrüßungsansprache des Ministerpräsidenten Dr. Lemke im Audienzsaal des Rathauses, AHL, 410.

34 Die Landesregierung hatte dem Schah zunächst ein Gewehr schenken wollen, entschied sich dann jedoch auf Anraten des deutschen Botschafters in Teheran für ein medizinisches Präsent, ein beim Lübecker „Drägerwerk" geordertes „Gerät zur assistierten Beatmung". In der im Lübecker Rathaus von Lemke überreichten Schenkungsurkunde heißt es: „Landesregierung und Bevölkerung des deutschen Bundeslandes Schleswig-Holstein heißen Ihre Kaiserlichen Majestäten MOHAMMAD REZA SCHAH PAHLAVI ARYAMEHR SCHAHANSCHAH VON IRAN und FARAH PAHLAVI, SCHAHBANU VON IRAN herzlich willkommen und überreichen zur Erinnerung an den Besuch und zur Unterstützung der unermüdlichen Bestrebungen des iranischen Herrscherhauses zur Förderung der sozialen Wohlfahrt ihres[sic] Landes ein Beatmungsgerät." Schenkungsurkunde; Vermerke der Staatskanzlei v. 5.5. und 14.6.1967 sowie Schreiben von Neumann-Silkow v. 6.6.1967 an die Firma Dräger, LAS, Abt. 605, Nr. 3500. Stadtpräsident Kock überreichte einen Merian-Stich des alten Lübeck und zwei Marzipantorten.

35 Ansprache von Lemke im „Schabbelhaus", LAS, Abt. 605, Nr. 3550.

36 Petersen, Gestern in Lübeck (wie Anm. 5).

Vorangehende Doppelseite:
Im Lübecker „Schabbelhaus" während des zu Ehren der persischen Gäste ausgerichteten Frühstücks: Farah Pahlavi im Gespräch mit Ministerpräsident Lemke.
Quelle: LAS, Abt. 2003.4, Nr. 144

nur wenige und wenig öffentlichkeitswirksam. Im Vorfeld gab es vereinzelt Informationsveranstaltungen über die politische Lage im Iran. Der „Arbeitskreis für Politik" wandte sich öffentlich gegen die anstehende Visite: „Es gereicht der ‚Freien und Hansestadt Lübeck' nicht etwa zur Ehre, den Schah als Statthalter der Unfreiheit und Tyrannei in ihren Mauern begrüßen zu können, sondern muss das Verhältnis der Einladenden zur freiheitlichen und demokratischen Grundordnung unseres Staates ins Zwielicht rücken."[37]

Während des Kurzbesuchs waren öffentliche Proteste die Ausnahme: „Ganz vereinzelte Buhrufe und Pfiffe gingen in der Begeisterung unter. Drei ungefähr sechzehnjährige Pilzköpfe, die bei der Ankunft des Schahanschah und der Schahbanu von Iran zum Pfeifen ansetzten, wurden mit einem drastischen Mittel zum Schweigen und Verschwinden gebracht: Ein Mann aus der Menge fühlte sich dazu berufen, einem der Jungen eine kräftige Ohrfeige zu verabreichen. Die Wirkung war durchschlagend."[38] Auch folgende Episode wurde berichtet: „Mit einem umgehängten Luftgewehr wollte ein jugendlicher Zuschauer gegen den Kaiserbesuch demonstrieren", meldeten die „Lübecker Nachrichten". „Die Polizei nahm das ‚Schießgewehr' vorübergehend ‚in Gewahrsam'".[39] Am Abend des 4. Juni 1967 – der Schah war mit Farah bereits gen Paris abgeflogen – demonstrierten einige Dutzend Lübecker gegen die Erschießung Benno Ohnesorgs. Dessen Tod war für den schleswig-holsteinischen SPD-Vorsitzenden Jochen Steffen auch der Anlass gewesen, seine Teilnahme am Empfang der Landesregierung für den Schah in Lübeck abzusagen.[40] Und auch in den Leserbriefspalten der Lübecker Zeitungen gab es vereinzelt kritische Stimmen zu lesen.[41]

Während Studierende in anderen Städten des Schah-Besuchs diesen zum Anlass teils heftiger öffentlicher Proteste nahmen, blieb es unter den 7000 Studierenden an Schleswig-Holsteins einziger Landesuniversität CAU bemerkenswert ruhig. In „res nostra", der Zeitschrift der Kieler Studierenden, schlug sich der Staatsbesuch im Vorfeld zunächst in einem kleinen Artikel nieder, in dem die Iranische Studentengemeinschaft die politische und sozioökonomische Lage im Iran kritisch betrachtete: Auf den dort herrschenden „Terror der Militärs und der Geheimpolizei" sowie der Kriegsgerichte, auf Zensur und Folter hinweisend, heißt es hier resümierend: „Wir sind besorgt, dass bei Staatsbesuchen nur der Glanz der Empfänge ins Bewusstsein der öffentlichen Meinung dringt."[42]

Nach dem Schah-Besuch, was im studentischen Milieu vor allem hieß: nach dem Tod Benno Ohnesorgs, widmete sich die Zeitschrift ausführlicher dem aufwühlenden Geschehen. Neben dem Abdruck von Reden aus Protest- und Trauerveranstaltungen zu Ehren des erschossenen Studenten stand ein sarkastisch-dokumentarischer Comic über die Berliner Vorgänge im Mittelpunkt. In dieser Ausgabe von „res nostra" wandte sich etwa ein Vor-

37 Leserbrief des Arbeitskreises, in: Lübecker Morgen, 26.5.1967; Persien in der Diskussion des CVJM, in: Lübecker Morgen, 30.5.1967.

38 Petersen, Gestern in Lübeck (wie Anm. 5). Ähnliche Umgangsweisen mit Protestlern gab es auch in anderen Städten, vgl. Tod vor der Oper, in: Der Spiegel, 5.6.1967, S. 41f., hier S. 42.

39 Wohlrab, Aufgefallen (wie Anm. 23).

40 Studenten treten in Vorlesungsstreik, in: Kölner Stadtanzeiger, 5.6.1967, URL: <http://www.dasan.de/j/medien/texte/11_zeitungen/11-023.htm>; Peter Tappert, Protest gegen den Schah-Besuch (Leserbrief), in: Lübecker Nachrichten, 27.6.1967. Die Lübecker CDU kritisierte Steffen für dessen Fernbleiben vom Schah-Empfang, vgl. dazu den Zeitungsbericht: Kreisvorstands-Entschließung, 7.6.1967, AHL, 305.

41 Tappert, Protest gegen den Schah-Besuch (wie Anm. 40); siehe auch den Leserbrief des schleswig-holsteinischen SPD-Landtagsabgeordneten Jürgen Busack, Iranische Studenten in der Bundesrepublik, in: Lübecker Morgen, 7.6.1967. Busack hatte an der Anti-Schah-Demonstration in Hamburg teilgenommen, worauf die Lübecker CDU mit „Empörung" reagierte, da er hierdurch „die hansische Gastfreundschaft schwer verletzt" und – den Hamburger Ersten Bürgermeister Weichmann zitierend – „unsere nationalen Interessen durch die Beleidigungen eines befreundeten Landes geschädigt" habe. Zit. nach: Kreisvorstands-Entschließung (wie Anm. 40).

42 Iranische Studentengemeinschaft an der Universität Kiel, Zum Besuch des Schah. Die wirkliche Lage im Iran, in: res nostra 4 (1967), Nr. 19 (Mai/Juni), S. 3f., hier S. 4.

standsmitglied des Rings Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) gegen die „machtvolle Entfaltung eines perfekt funktionierenden Polizeiapparates", gegen die „brutale Unterdrückung" der demonstrierenden Minderheit und ihre „Verteufelung durch die sogenannte, zum großen Teil gesteuerte öffentliche Meinung". Hier wurde auch davon berichtet, dass sich infolge der „spontanen Sorge über die Gefährdung der jungen Demokratie, die in den letzten Berliner Ereignissen überdeutlich geworden ist", am 13. Juni 1967 ein „Kieler Aktionskomitee" gegründet hatte. Das studentische Komitee sollte sich insbesondere der Aufklärung „über die Berliner Ereignisse und andere Formen der Unterdrückung der Meinungs- und Demonstrationsfreiheit sowie der Streikfreiheit (geplante Notstandsverfassung)" sowie der Information über die „politischen Verhältnisse und sozialen Verhältnisse in Persien, in Vietnam, in Griechenland" widmen.[43] Völlig anders als im Rest der Republik tickten die politischen Uhren in Schleswig-Holstein also nicht.

Epilog. Der Schah zeigte sich nach Abschluss des Besuchs großzügig und zeichnete vier Polizeibeamten aus der Lübecker Eskorte vom 4. Juni mit Verdienstmedaillen und Ministerpräsident Lemke – wie andere Regierungschefs der besuchten Bundesländer ebenfalls – mit der I. Klasse des „Homayoun-Ordens" aus.[44]

Doch nicht alle sahen Grund zum Lob. Unerwartet geriet der Christdemokrat Lemke innerparteilich in die Kritik. Zwei Monate nach dem Schah-Besuch verlangten Funktionäre der Nachwuchsorganisation Junge Union (JU) Aufklärung über eine Passage von Lemkes Rede, die er zum Empfang des persischen Diktators gehalten hatte. „Ihre Erklärung", schrieben der Stormarnsche JU-Kreisvorsitzende Eckehard Wauschkuhn und sein Stellvertreter Friedrich Kausch, „ist für uns außerordentlich wichtig, da wir im Hinblick auf die zu erwartenden öffentlichen Auseinandersetzungen genau informiert sein wollen. Wir sind der Auffassung, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, dass diese Äußerung nicht unwidersprochen hingenommen werden kann."[45] Wauschkuhn und Kausch brachten diese Kritik wohlweislich nicht öffentlich, sondern in einem an Lemke gerichteten persönlichen Schreiben vor.

Worum ging es? Lemke hatte in seiner Ansprache, an den Schah gewandt, gesagt: „Die Situation des Landes, das Sie regieren, und die Situation unseres kleineren und geschichtlich jüngeren Landes trägt manche verwandte Züge, wenn man die gewaltigen Anstrengungen bedenkt, die in beiden Ländern im Laufe der letzten Generation geleistet worden sind, um durch eine moderne Wirtschafts- und Sozialordnung die Voraussetzungen für eine gesicherte Zukunft zu schaffen." Staatskanzlei-Chef Ernst Neumann-Silkow, der im Auftrag Lemkes die Antwort an die beiden JU-Politiker verfasste, verwies auf den unmittelbaren Fortgang dieser Passage Lemkes: „Für uns war es das große Ausmaß der Kriegsfolgen, das es nach 1945 zu bewältigen galt." Im Brief des Staatssekretärs heißt es dann: „Im weiteren werden die zuvor erwähnten ‚Anstrengungen', die bei uns

43 Faltblatt, in: res nostra 4 (1967), Nr. 20-21 (Juli).

44 Schreiben des Innenministeriums v. 30.5.1967 an die Staatskanzlei; Schreiben der Ordenskanzlei des Bundespräsidialamtes v. 24.8.1967 an Lemke, LAS, Abt. 605, Nr. 3500.

45 Schreiben des Vorstands der Jungen Union Deutschlands, Kreisverband Stormarn, v. 1.8.1967 an Lemke, LAS, Abt. 605, Nr. 3500.

Die Schahbanu, Frau Lemke, der Schah und Ministerpräsident Lemke auf dem Lübecker Rathausplatz.
Quelle: LAS, Abt. 2003.4, Nr. 110

‚im Laufe der letzten Generation' geleistet worden sind, näher dargelegt. Auf die persischen Verhältnisse wird nicht eingegangen." Der Ministerpräsident vertrete die Auffassung, „dass durch seine bewusst so gewählten Formulierungen keinerlei Äußerung über die Wirtschafts- und Sozialordnung in Persien gemacht worden ist, die in irgendeiner Weise eine Wertung darstellen könnte".[46] Dem ehemaligen Nationalsozialisten Lemke, im „Dritten Reich" Bürgermeister von Eckernförde und Schleswig, ging es also offenbar darum, die Schahdiktatur politisch-moralisch jenseits von Gut und Böse zu stellen. Dass er dabei jegliche politische Wertmaßstäbe überhaupt unter den Tisch fallen ließ, fällt ins Auge.

Die Junge Union Stormarns gab sich mit dieser Argumentation offenbar zufrieden. Doch die Landesregierung sah sich gegen Ende des Jahres 1967 erneut veranlasst, zu dieser Passage der Lemke-Rede Stellung zu nehmen. Denn als der bereits erwähnte Dokumentarfilm „Der Polizeistaatsbesuch" auch im Fernsehprogramm des „Norddeutschen Rundfunks" ausgestrahlt wurde,[47] versuchte die Pressestelle der Landesregierung mit einer ausführlichen Text-Dokumentation von Originaltönen der Sendung zu belegen, wie diese „geschickt geschnitten und tendenziös kommentiert" sei und „wie makaber die Ansprache des Ministerpräsidenten Dr. Lemke in den Schluss der Sendung eingebaut wurde".[48] Tatsächlich hatte der Regisseur Roman Brodmann die Passage der Lemke-Rede gleich zweimal verwandt, zuerst im Rahmen der Dokumentation der Lübecker Besuchsstation, sodann unterlegte er sie auch der Abschlussszene

46 Antwortschreiben Neumann-Silkows v. 14.8.1967, LAS, Abt. 605, Nr. 3500.
47 Die Sendung begann mit der Ansage: „Da die Bundesrepublik die Folgen des Polizeistaatsbesuchs immer noch nicht überwunden hat, erscheint es dem Fernseharchiv angebracht, diesen vielberedeten Bericht heute noch einmal vorzuführen." Zit. nach: Pressestelle der Landesregierung, Ausschnitte aus der Fernsehsendung Der Polizeistaatsbesuch, 13.11.1967, LAS, Abt. 605, Nr. 3500.
48 Pressestelle der Landesregierung, Ausschnitte aus der Fernsehsendung (wie Anm. 47).

des Films, die den Abflug des Schahs aus der Bundesrepublik zeigt. Beim ersten Mal zitierte Brodmann auch den einleitenden Satz Lemkes: „Es ist für uns eine Ehre und eine große Freude, dass Eure Kaiserlichen Majestäten am Schluss ihrer Reise durch Deutschland zu uns nach Schleswig-Holstein kommen."

Angesichts der fehlenden, sei es negativ oder positiv aufgeladenen Erinnerungen an die kurze Staatsvisite des Schahs in Lübeck ist diese im schleswig-holsteinischen Landesgedächtnis nicht tradiert worden. Dazu war das Ereignis wohl zu unbedeutend: Nichts war geschehen, was auch noch nach Jahren aufsehenerregend gewesen wäre; nichts war in den offiziellen Reden gesagt worden, was in politischer Bedeutsamkeit oder rhetorisch-symbolischer Kraft den Moment überdauert hätte; auch ist der Besuch von staatlicher Seite später nicht aktiv vergegenwärtigt worden. Die das kollektive Gedächtnis prägenden Ereignisse sind ausschließlich mit dem 2. Juni 1967 in Berlin verbunden. Alle anderen Stationen der Schah-Reise durch Westdeutschland sind der öffentlichen Erinnerung gewissermaßen entfallen. Daran lässt sich ein Aktivitäts- und Funktionsmechanismus des Gedächtnisses von Kollektiven aufzeigen: Starke emotionale, politische und öffentlichkeitswirksame Impulse, die symbolische Kraft für gesamtgesellschaftliche Konfliktlagen entfalten und auch später von interessierten Akteuren immer wieder öffentlich in Erinnerung gerufen werden, haben größere Chancen auf einen „Eintrag" ins kollektive Gedächtnis als bloß momentan Aufsehen, Schaulust und Sicherheitsangst auslösende Ereignisse.

Durchaus der Erinnerung wert hingegen wäre jener auch noch heute merkwürdige Aspekt schleswig-holsteinischer Nicht-Reaktion: In keiner der hier ausgewerteten staatlichen Quellen findet sich – auch nicht ansatzweise, auch nicht in dem seinerzeit nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Schriftgut – ein Hinweis auf die politisch-moralische Problematik des Besuchs des persischen Despoten oder Bedenken, solch einen Staatsgast in dieser Weise zu hofieren.[49] Einzig Jochen Steffens Absage der Teilnahme am Schah-Empfang verrät entsprechende Sensibilität. Aber in dieser Mehrheits-Minderheits-Verteilung unterschied sich das offizielle und öffentliche Schleswig-Holstein nur wenig von der damaligen Bundesrepublik.

Der Schah-Besuch in der Bundesrepublik im Mai und Juni 1967 entfaltete, fokussiert auf die rasch zum Sinnbild verdichteten Berliner Vorgänge am 2. Juni, eine erkenntnisprovozierende Dialektik, die den in jenen Tagen krassen Gegensatz zwischen demokratischen Werten und politischer Praxis kenntlich machte. So gesehen, entstammte die Schah- und Irankritik der revoltierenden Studenten derselben Motivationsquelle wie die parallele Kritik am US-amerikanischen Vietnam-Krieg. Sie brandmarkte Verhaltensweisen, die, mit der Elle westdeutscher Nachkriegsdemokratisierung gemessen, skandalös und gänzlich inakzeptabel waren. Allein, um diese politische Doppelmoral als solche wahrzunehmen und zum Anlass öffentlichen Engagements werden zu lassen, bedurfte es kritischer Distanz zur Bonner Republik der Großen Koalition sowie offenbar einer

Folgende Doppelseite:
Frau Lemke, der Schah und die Schahbanu in der Lübecker Marienkirche, der d-Moll-Toccata von Johann Sebastian Bach lauschend.
Quelle: LAS, Abt. 605, Nr. 4012

49 Auch in der zwei Tage nach dem Besuch außerhalb der Tagesordnung der Kabinettssitzung erfolgten Erörterung des Ereignisses wurde ausweislich des Protokolls derselben keine solche Kritik vorgebracht. Vgl. Auszug aus der Niederschrift über die 142. Sitzung der Landesregierung am 6. Juni 1967, Vermerk der Staatskanzlei v. 15.6.1967, LAS, Abt. 605, Nr. 3550.

spezifischen Politisierung in der jüngeren Generation, die ja einer Kritik an den bundesdeutschen Verhältnissen entstammte. „Gastrecht", „Anstand" und „Ehre" – verbreitete Schlagworte zur Abwehr von Schah-Kritik 1967 –, so wäre zu resümieren, dürfen keine Ausreden für politische Leisetreterei oder gar normative Abdankung sein. Die regionalgeschichtliche Episode des Schahs im „Schabbelhaus" hat in dieser Hinsicht also durchaus historische Bedeutung, indem sie Einblicke in – nicht nur zeitbedingte – demokratische Gefährdungen ermöglicht.